

Auerbach-Literaturspaziergang: Station 9

(vor dem Judenfriedhof)

Weit außerhalb des Dorfs liegt der Nordstetter Judenfriedhof, und das ist nichts Außergewöhnliches, denn nach dem Talmud soll ein jüdischer Friedhof mindestens 50 Ellen, also gut 300 Meter, von einer Siedlung entfernt sein. Hier in Nordstetten ist diese Vorschrift mehr als eingehalten. Ein gewisser Abstand konnte nicht schaden, denn schließlich brauchte ein Judenfriedhof reichlich Erweiterungsmöglichkeit, weil auf ihm die Gräber der Verstorbenen nicht neu belegt werden dürfen, denn beim Erscheinen des Messias, dem die Juden ihrem Glauben entsprechend noch entgegensehen, wird der Verstorbene leiblich auferstehen.

So erklärt sich auch dieser Grabhügel, der hier vor dem Friedhof aufgeschüttet ist und von Auerbach in der Dorfgeschichte „Tonele mit der gebissenen Wange“ beschrieben wird. Darunter und darin begraben liegen die Überreste der Opfer der Brandkatastrophe vom 1. November 1821. Weil die Mutter, die Ehefrau und die 5 Kinder des Handelsmannes Markus Auerbacher bis zur Unkenntlichkeit verbrannt waren, durften sie nicht innerhalb des Friedhofs bestattet werden. Die Größe des Grabhügels erklärt sich durch die Besonderheit des Todes der sieben Menschen. Sie wurden mit dem Brandschutt bestattet, in dem die Reste ihrer Existenz auf Erden geborgen waren.

Nachdem die Toten zunächst auf dem Judenfriedhof im benachbarten Mühringen bestattet worden waren, erwarb die jüdische Gemeinde Nordstetten 1791 auf einem Hügel in Richtung Dettensee einen eigenen rund 20 Ar großen Friedhof. Wie so oft im Leben haben bei der Suche nach dem Ort für Totenacker neben den theologischen auch ganz praktische Erwägungen eine Rolle gespielt. Es wurde aus schlicht finanziellen Gründen ein Platz gewählt, der nicht allzu viel kostete, also erwarb man kein teures Acker- oder Wiesenland.

Vor der ersten Beisetzung wurde der jüdischer Friedhof feierlich eingeweiht. Auch musste er durch eine lebendige Hecke, einen Zaun oder eine Mauer eingefriedet sein. Und wie auf einem christlichen Friedhof, so hat auch auf einem jüdischen „Haus der Ewigkeit“ all das zu unterbleiben, was als mangelnde Ehrerbietung gegenüber den Toten angesehen werden kann. Selbstverständlich war und ist für die Juden, dass ein Friedhof am Sabbat nicht besucht wird, denn der Sonntag der Juden ist ein Tag der Freude, und diese Freude darf nicht durch einen Friedhofbesuch getrübt werden. Männer tragen auf einem jüdischen Friedhof eine Kopfbedeckung.

(vor Auerbachs Ehrengrab)

In der Nähe der Gräber seiner Großeltern, Eltern und einiger Geschwister befindet sich Auerbachs Ehrengrab, in das er am 15. Februar 1882 hinabgesenkt wurde. Am offenen Grab würdigte der Stuttgarter Ästhetik-Professor Friedrich Theodor Fischer seinen Freund Berthold Auerbach:

[...] Hier wolltest du begraben sein, hier in der Heimat bei dem stillen Dorfe, wo deine Wiege stand, wo du als Kind geträumt, als Knabe gespielt hast. Du hast dein Ende an deinen Anfang geknüpft. Du hast wohlgetan, denn hier in der traulichen Enge, fern von der lauten, bunten Welt, war ja die Heimat deines besten Schaffens, in diesem Elemente floss die vollste Quelle deines wohlverdienten Ruhmes, hier, wo sich, nah der Natur menschlich der Mensch noch erzieht, wo unzerstreut von Lärm, Stoß und Hetze der Städte noch Mensch mit sich, Mensch mit Mensch, Mensch mit der Natur beisammen ist in wohnlich bescheidenen Wänden, im kräftigen Dampfe der Ackerscholle, im Hauche der Wälder und Wiesen. Als du längst hinausgewachsen über diese Stille und Enge, hast du aus der Höhe der reifen Bildung, mit der ganzen Helle des Bewusstseins dich zurück- und hineinversetzt, hast dich liebend und lächelnd da wieder eingelebt, eingesponnen, innig und warm dich hineingeschmiegt und diese

Lebensform in erhöhtem Bilde wiedergegeben. [...] Hier ist dein Eigenstes; hierin tut es dir keiner gleich. So bist du der Schöpfer der lebenswahren Idylle geworden. [...]

Friedrich Theodor Vischer: *Berthold Auerbach, ein Gedenkblatt zum 28. Februar 1882 ... [Von Julius Hübner, Eugen Zabel, Karl Frenzel, Fr. Th. Vischer, Julius Lohmeyer.]*, Berlin 1882

Am ersten Jahrestag seines Todes erfolgte auf dem Nordstetter Judenfriedhof unter Beteiligung der bürgerlichen Kollegien, der israelitischen Schuljugend und der Gemeinde die Einweihung des Grabdenkmals, das nach Auerbachs Wunsch einfach und prunklos gestaltet wurde. Eine Grabplatte aus grauem Granit ruht auf zwei Blöcken aus rotem Buntsandstein. Diese beiden Gesteinsarten finden sich aber nicht in Berthold Auerbachs Geburtsort Nordstetten, dem im Oberen Gäu gelegenen Schauplatz seiner ersten Dorfgeschichten, sondern nur im Schwarzwald.